

Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Vierzehntags-Bellage „Gärtnerei-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Inserate:

Die 44 mm breite Nonpareillezelle 30 Pfg.
Alleinige Annahmestelle
Josef Wichterich,
Verlag,
Leipzig, Schillerstr. 7
(Fernsprecher 2101)
und Berlin S. 14,
Kommandantenstr. 34
(Fernspr. Amt IV, 1567).

Erscheint

jeden Sonnabend,
jährl. 52 Nummern.

Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Abonnements durch
alle Postanstalten.

Redaktion und Expedition:
Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
Fernsprecher Amt IV, 3725.

Redaktionsschluß:
Jeden Dienstag Morgen.

Inhaltsübersicht: Streikschutzverbände im Gärtnereigewerbe? — Unbezahlte Saison-Überstunden. — Mit Zollstock und Kamera durch Gross-Berliner Gärtnergehilfen-Wohnungen (Fortsetzung). — Meinungs-austausch über: „Unsre Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks.“ VII. — Der Zwang der Organisation. — Aus Lübecks Stadtgärtnerei. — Verleumder und Speichellecker. — Wie man es machen und wie nicht machen soll. — Die Gärtnerkrankenkasse wird eine „Ersatzkasse“. — Aus dem II. Bezirk. — Korrespondenzen: Prag. — Lohnbewegungen und Streiks. — Bekanntmachungen. — Feuilleton: Meine Frau und der Konsumverein. — Der Traum des Reichen. — Herbstzeitlosen.

Streikschutzverbände im Gärtnereigewerbe?

Anlässlich der zu Ende September in Lübeck stattgefundenen Gartenbauausstellung hielt der Provinzialverband für Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck in Lübeck eine Verbandsversammlung ab, die sich mit der Frage des sogenannten „Streikschatzes“ beschäftigte. Erörtert wurde die Frage, ob zum Schutze gegen Streiks der Anschluß der Ortsgruppen des Verbandes deutscher Handelsgärtner an bestehende Arbeitgeberverbände anderer Branchen oder die Schaffung eines reinen gärtnerischen Arbeitgeberschutzverbandes zu erstreben sei. Die „Hamburger Nachrichten“ geben darüber folgenden Bericht:

„Die Angelegenheit ist schon mehrfach besprochen worden, da sich immer klarer zeigt, daß den Gärtnern mit einem Anschluß an Arbeitgeberschutzverbände anderer Branchen nicht gedient ist. Während bei Streiks in fast jedem andern Gewerbe die Materialien nur wenig oder garnicht dem Verderben ausgesetzt sind und die Arbeitgeber darum den Streik gegebenenfalls mit einer Aussperrung beantworten können, gehen die Kulturen, des Gärtners ohne fortgesetzte sorgsamste Pflege in wenigen Tagen völlig zugrunde. Der Gärtner muß sich daher bei einem Streik der Gehilfen unter allen Umständen Arbeitskräfte nehmen, wo er sie bekommen kann; auf eine Aussperrung kann er sich überhaupt nicht einlassen. Schon aus diesen Umständen ergeben sich Schwierigkeiten für die Gärtner für ihre Zugehörigkeit zu gewerblichen Arbeitgeberschutzverbänden, und das Verhältnis stellt sich auch dadurch für die Gärtner recht ungünstig, daß er im Falle der Not für seine dem Schutzverbände gezahlten Beiträge und Umlagen von diesem keine ausreichende Hilfe erhalten kann, ganz abgesehen davon, daß der Gärtner vielfach zu Umlagen zur Abwehr von Streiks in andern Gewerben herangezogen wird. Aus allen diesen Gründen ist die Ortsgruppe Hamburg des Verbandes deutscher Handelsgärtner schon vor längerer Zeit aus dem Arbeitgeberschutzverbände Unterelbe ausgeschieden; die Ortsgruppe Lübeck wird wohl demnächst folgen. Allseitig anerkannt wird auch, daß ein lokaler Zusammenschluß der Gärtner nicht ausreicht, unberechtigte Forderungen der Gehilfen wirksam abzuweisen, ein wirksamer Schutz kann nur geboten werden,

wenn der Verband der Handelsgärtner Deutschlands die Abwehr über das ganze Deutsche Reich organisiert. Das war die Ansicht der Mehrheit der Versammlung; alle sonstigen Vorschläge zur Abwehr von Streiks wurden als unwirksam verworfen und beschlossen, den Zentralvorstand des Verbandes zu ersuchen, Arbeitgeberschutzverbände im Gärtnereigewerbe zu organisieren.“

Diese Nachricht überrascht uns natürlich garnicht. Wenn die Hamburger und Lübecker Gärtnereiunternehmer die Erfahrung gemacht haben, daß ihrer Sache bei den Scharfmacherverbänden andrer Berufe nicht gedient ist, so sind wir überzeugt, daß dieselbe Erfahrung auch noch bei den Bemühungen herauspringen wird, die man nun hinsichtlich der Schaffung eines besonderen zentralisierten Schutzverbandes im Rahmen des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands aufzuwenden gedenkt. Bemühungen außerhalb des letztgenannten Verbandes machte vor mehreren Jahren schon der Gartenbauverband für das Königreich Sachsen, doch zeitigten diese keinerlei Ergebnis. Der selbständige „Arbeitgeberverband deutscher Handelsgärtner“, Sitz Frankfurt a. M., konnte sich anders als in Frankfurt selbst noch nicht betätigen, und der erfuhr, daß die zu erhebenden Beiträge nicht zureichen, entstandene Streikschäden auszugleichen, und Streiks zu verhindern vermochte er nun ganz und gar nicht.

Es gibt nur einen wirksamen Streikschatz, das ist die Anerkennung und das Gewährenlassen der gewerkschaftlichen Organisation, mit dem Willen, die hervortretenden Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern durch scheidlich-friedliche Verhandlungen auszugleichen und das Ergebnis in Tarifverträgen festzulegen. Dazu bedarf es allerdings bei der großen Masse auf Arbeitgeberseite eines gründlichen Umdenkungsprozesses, nämlich vor allem des Aufgebens des „Herr im Hause“-Standpunktes. Wir erwarten nicht, daß solches von heute auf morgen erfolgt, sind vielmehr durchaus der Ansicht, daß es vorher noch vieler Kämpfe bedarf, um dahin zu kommen, und daß das Unternehmertum in den kommenden

Jahren noch alles mögliche aufbieten wird, die alten Zustände zu erhalten.

Der jetzt von der „Wasserkante“ her angestrebte Streikschatzverband im Rahmen des V. d. H. D. wird aller Wahrscheinlichkeit nach in irgend einer Form Leben erhalten und in Tätigkeit treten, haben doch auch sonst in dieser Richtung schon Besprechungen stattgefunden. Aber wir fürchten uns nicht vor solchen Scharfmachereien; wir kennen ein Mittel, das — richtig angewandt — ihnen über ist und das sie einst auch ganz überwinden wird: die gewerkschaftliche Organisation. Unsere Aufgabe ist nur, die dieser Organisation noch abseits stehenden Massen der Gärtnereiarbeiter ihr zuzuführen.

Unbezahlte Saison-Überstunden.

Überstunden machen und dafür nichts bezahlt zu erhalten, ist ein seit altersher in unserm Berufe vorhandener Mißstand, dem da und dort gewiß schon erfolgreich zuleibe gegangen worden ist, dem man aber doch auch noch recht häufig begegnet. Vor uns liegt eine Benachrichtigung folgenden Inhalts:

„Heidelberg, den 11. Oktober 1911.

Werte Kollegen!

Möchte Euch bitten, folgenden Artikel in unsern nächsten Nummer zu veröffentlichen.

Herrenstandpunkt unsrer Arbeitgeber. Wie rückständig unsre Herren Arbeitgeber hier am Orte sind, zeigt folgender Fall. Da jetzt auf Allerheiligen hin von unsern Kollegen in Heidelberg sehr viele Überstunden gemacht werden müssen, meistens in Binderei; so verlangte dies auch Herr Heger von seinen Gehilfen. Auf Befragen von seiten eines Kollegen, was denn dafür bezahlt werde, antwortete Herr Heger erregt: „Wenn Sie nicht warten können, bis ich es Ihnen sage, dann können Sie in 14 Tagen gehen!“

Der Kollege war ja bereit, Überstunden zu machen, nur wollte er wissen, was er dafür bezahlt erhält. Auch sollte man meinen, daß auf eine solch gerechte Frage eine ebenso gerechte Antwort folgen müsse. Aber Herr Heger weiß eben, daß, wenn er vorher sagt, wie hoch er die Überstunden bezahlt, sich die Kollegen weigern werden, solche zu machen. Wenn man bedenkt, daß nach alter Übllichkeit die Kollegen für 60 bis 70 Überstunden nur ein Trinkgeld bekommen oder eine Entschädigung, die auf die

„Die Gewerkschaften sind aber nicht gegründet, um Leistungen für die Allgemeinheit zu schaffen, sondern für die Arbeiter allein. Das verargt ihnen niemand. Wenn ich selbst Arbeiter wäre, würde ich mich ihnen anschließen.“

Oberbürgermeister Dr. Adickes-Frankfurt a. M.

auf dem 3. Deutschen Städtetag am 12. September 1911.

Stunde höchstens 15—20 Pfennige ausmacht, in den meisten Fällen nicht einmal das, dann muß einen so etwas mit Empörung erfüllen.

Wir möchten Herrn Heger doch fragen, ob er den Preis für seine Waren nicht auch selbst ansetzt. Warum wirft er dann den Gehilfen aufs Pflaster, wenn der mit seiner Ware Arbeitskraft ein gleiches tut?

Nun, wir werden diesmal die Heidelberger Unternehmer besser im Auge behalten und den Arbeitern empfehlen, nur von dort ihren Bedarf zu decken, wo auch einigermaßen anständige Löhne bezahlt werden. (Unterschrift)

Diese Mitteilung macht uns aufmerksam, daß wir uns gegenwärtig wieder in einer Saison befinden, die von vielen Gärtnergehilfen Überstunden verlangt. In den Groß- und in größeren Mittelstädten hat die Blumen- und Kranzbinderei sich längst zu einem so selbständigen und vom Gärtnerbetriebe losgelösten Gewerbe entwickelt, daß dort das eigentliche Gärtnerpersonal an Arbeiten dieser Art gar nicht mehr herankommt. Aber in allen Kleinstädten haben die meisten Gärtnerbetriebsinhaber in Verbindung mit ihrer Gärtnerei auch noch ein Blumengeschäft. Während nun in den Großstädten die mehrere Wochen vor Allerheiligen, vor Totenfest und vor Weihnachten (je nach den herrschenden Gebräuchen) gehäuft Kranzbindereiarbeiten von besonders hierfür angestelltem Personal im Akkord oder in Stundenlohn geleistet werden, fällt diese vermehrte Arbeitsleistung in den Kleinstädten den Gärtnergehilfen zu. Da nun aber an diesen Plätzen überhaupt noch die rückständigsten Verhältnisse herrschen, so kommt

es, daß für die außerordentlichen Arbeiten ein gerechter Lohn überhaupt nicht bezahlt wird. Der Herr Prinzipal gibt ein paar Zigarren und eine Flasche Bier, statt dessen vielleicht auch eine Tasse Kaffee oder Tee und am Saisonschluß so etwa 5 Mark, und damit (so meint er) hat er sich in anständiger Weise seiner Verpflichtung erledigt. „In anständiger Weise“ glaubt er umsomehr sagen zu dürfen,

Arbeitskraft unverantwortlich ausgebeutet. Und das mit vollem Recht.

Zunächst muß gesagt werden, daß es auch im Winter keine wirklich „faule Zeit“ gibt. Betriebe, die mehrere Gehilfen und Arbeiter beschäftigen, werfen so Mitte Dezember einen oder mehrere einfach heraus, und das verbleibende Personal hat nun deren Arbeiten mit zu leisten. Das nächtliche Heizen ist noch ein besonderes Vergnügen, und auch sonst gibt es ja genügend Arbeit. Wo aber nur ein Gehilfe beschäftigt ist oder deren zwei, da ist's in der Winterszeit für diese wirklich noch ärger wie im Sommer.

Die Saison-Überstunden zu Allerheiligen, zu Totenfest und zu Weihnachten verdienen auch in Kleinbetrieben und Kleinorten genau so gewertet und bezahlt zu werden, wie Überstunden überhaupt. Diese für ein paar Zigarren oder dergl. zu leisten sollte jeder als eine Herabsetzung des Wertes seiner fachlichen Leistungen und als eine Schande für sich und seinen Beruf empfinden.

Es ist eine organisatorische gewerkschaftliche Aufgabe, dem hier gekennzeichneten unbezahlten Überstundenwesen künftighin größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Freiwillig leistet Überstunden umsonst nur, wer über wenig Selbstachtung und geringen Arbeiterstolz verfügt.



Gehilfenwohnung in der Gärtnerei Ramtour in Heinersdorf bei Berlin. (Raum I.)

als nach Schluß dieser Saison ja eine „faule Zeit“ eintritt, die sich bis Mitte Februar hinzieht. Der Gehilfe ist demnach mit dem anständigen Trinkgelde (Arbeitgeberauffassung nach) reichlich entschädigt.

Anders aber denken heute die Gehilfen. Sie fühlen sich maßlos übervorteilt und ihre

Aufmerksamkeit zuzuwenden. Freiwillig leistet Überstunden umsonst nur, wer über wenig Selbstachtung und geringen Arbeiterstolz verfügt.

Feuilleton.

Meine Frau und der Konsumverein.

Hans Legi erzählt im „Konsumgenossenschaftlichen Volksblatt“: „Ja, lieber Hans, ich würde ja gern alles im „Konsum“ kaufen, wenn es nur nicht so unbequem wäre. Schau, wie jetzt, ich brauche schnell Salatöl. Die Verkaufsstelle des Konsumvereins ist fast 20 Minuten entfernt; bis ich jetzt dort für wenige Pfennige Salatöl hole, geht so viel Zeit verloren, daß ich unmöglich meinem Hauswesen nachkommen könnte, wollte ich es so machen. So springe ich nebenan zur Krämerin oder schicke die Kleine, in wenigen Minuten habe ich das Gewünschte.“

„So darf man es aber auch nicht machen, liebes Kind! Sieh, hier hast du eine alte Schiefertafel, binde dir einen Griffel mit Schnur daran fest, und alles, was dir im Laufe der kommenden Woche auszugehen droht, notierst du dir auf dieser Tafel. Sonnabend, aber noch besser an irgendeinem Wochentage, gehst du dann einkaufen, und hast du dann nicht nötig, schnell mal Salz oder Salatöl oder sonst etwas, das dir momentan ausging, beim Krämer zu holen. Mit deinen Pfennigeinkäufen machst du dem Krämer ja doch keine große Freude, stellst dich auch selbst nicht in das beste Licht und, im Jahre zusammengezählt,

geht dir eine große Summe verloren, von der du im „Konsum“ außer der besseren Qualität auch noch Rückzahlung erhalten hättest. Dann würde ich dir noch raten, jede Woche von einem Artikel auf Vorrat einzukaufen, wie diese Woche mal 5 oder 10 Pfund Mehl, die nächste mal ebensoviel Zucker usw., damit, wenn mal eine verdienstlose Woche kommt, wenigstens einigermaßen vorgesorgt ist; außerdem erhältst du ja dafür noch Extrarabatt.“

„Du glaubst wohl, ich könnte tragen wie ein Packesel? Wo sollte ich denn nur die Waren alle unterbringen und wie nachhause? Dies alles zu tragen, ist einfach unmöglich.“

„Auch da läßt sich Abhilfe schaffen. Hole dir einen Teil deiner Einkäufe heute, den andern morgen oder übermorgen. Oder wenn du, das nicht willst, so gehen wir zusammen einkaufen, ich nehme dann meinen Rucksack und du deinen Korb. Der Lagerhalter der Verkaufsstelle ist ein guter Bekannter von mir, mit dem ich schon manchen gewerkschaftlichen Konflikt löste, ich wechsle gern mit diesem Mann einige Worte.“

„Wenn das dein Ernst ist, lieber Hans, und du mit mir einkaufen gehst, dann bin ich einverstanden.“

„Also gut, abgemacht!“

So gingen wir denn zusammen regelmäßig jede Woche einkaufen. Ich animierte meine Frau zuhause öfter mal ein Paket nachzuwiegen, da im Konsumverein ohne Papiersack eingewogen werde, die Krämer aber gern dickes Papier hierfür

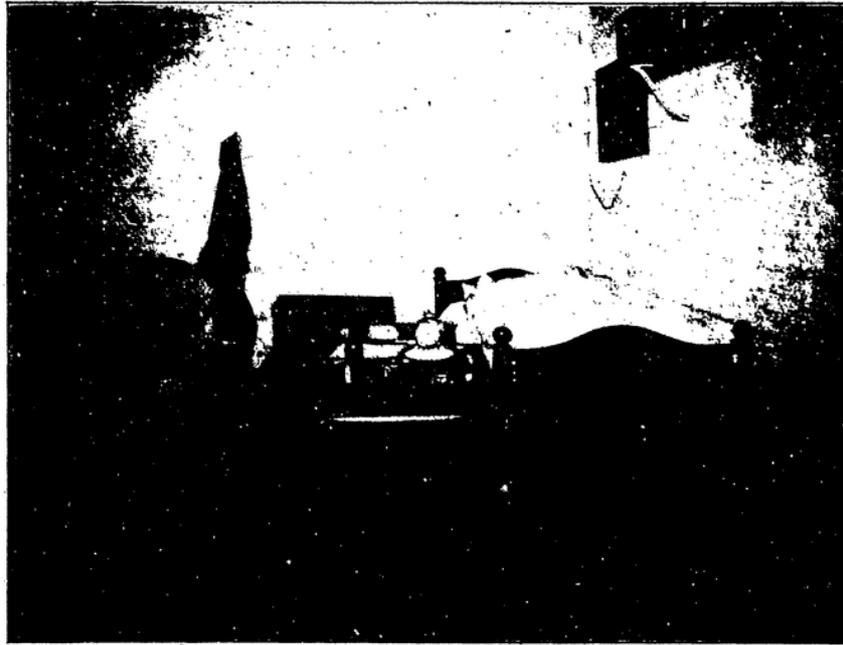
nehmen, dieses mitwiegen und trotzdem häufig zu knapp wögen. Ich erklärte ihr die Vorteile für den Arbeiter, daß der Konsumverein nur von Lieferanten bezieht, die ihren Arbeitern außer Gewährung des Koalitionsrechts auch die durch Tarifverträge festgesetzten Löhne zahlen, daß die Konsumvereine in ihren Eigenbetrieben muster-gültige Einrichtungen besitzen und so fördernd auf die Bewegungen in der Privatindustrie wirken. Insbesondere zeigte ich ihr an verschiedenen Beispielen, daß die billigeren Preise einzelner Geschäfte in gewissen Artikeln nur dadurch ermöglicht werden, daß die betreffenden Produkte in Gefängnissen und Zuchthäusern hergestellt wurden oder Erzeugnisse der Heimarbeit sind, und machte sie mit dem Elend dieser Heimarbeiter und den Schäden der Gefängnisarbeit für den freien Arbeiter bekannt. Der Konsumverein schließt aber solche Lieferanten bei Überweisung von Aufträgen aus und nützt dadurch in eminentester Weise den freien Arbeitern.

Und so finden wir immer Stoff, aus den Tageszeitungen, aus den Berichten der Konsumvereine, aus dem „Konsumgenossenschaftlichen Volksblatt“ usw., uns in dieses interessante Gebiet der Volkswirtschaft zu vertiefen, und heute ist meine Frau Genossenschaftlerin aus voller Überzeugung und würde auch im Konsumverein kaufen — wenn ich nicht mit dem Rucksack mitginge.

Mit Zollstock und Kamera durch Groß-Berliner Gärtnergehilfen-Wohnungen.*

(Fortsetzung.)

Gärtnerei Ramtour, Heinersdorf, Uckermarkstraße 154, kennt bald jeder Berliner Gärtnergehilfe. Ist doch dieser Betrieb einer von denen, der den stärksten Gehilfenwechsel aufweist. „Wer kennt die Völker, nennt die Namen, die alle hier zusammenkamen.“ Nachdem wir aber im Frühjahr auch in dieser Firma eine geregelte Arbeitszeit und annehmbare Lohnbedingungen erkämpft haben, hat die Gärtnerei Ramtour aufgehört, ein Taubenschlag zu sein. Nur ein Mißstand tritt noch deutlich hervor: die Gehilfen müssen dort wohnen. In was für Buden, davon nachstehend einiges. 7 bis 9 Gehilfen sind in der Firma beschäftigt und in Wohnung. Die 9 Betten verteilen sich auf drei Räume. Raum 1 ist 4,70 m lang, 4,25 m breit und 2,60 m hoch. Dieses Zimmer hat 2 Fenster 1,20 x 0,80 m groß. 3 Gehilfen schlafen in diesem Zimmer. Raum 2 ist 4,70 m lang, 2,60 m breit, 2,60 m hoch. Ein Fenster 1,20 x 0,80 m ist vorhanden. In diesem Raum schlafen zur Zeit 2 Gehilfen in je einem Bett. Werden 9 Gehilfen beschäftigt, dann wird noch eine Feldbettstelle aufgestellt, so daß also 3 Personen Platz finden müssen. Raum 3 ist 4,25 m lang, 3,23 m breit und an einer Seite 2,45 m, an der andern Seite 2,75 m hoch. Ein Fenster im Durchmesser von 1,15 m mal 1,35 m muß das nötige Licht spenden. Bei sehr starkem Regen dringt das Wasser an einer Stelle des Daches durch. Im letzteren Raum führt die Tür gleich ins Freie. Die Tür schließt schlecht, infolgedessen ist es bei kühlem Wetter kalt. Legt man die Hand an die Türspalte, dann merkt man ordentlich, wie die kalte Luft hineinzieht. Ein aus Eierkisten oder ähnlichen Brettern zusammengenagelter Kleiderschrank ziert dies Gärtnerheim. Ein Schrank, den die Bewohner zur Aufbewahrung ihrer Lebensmittel benutzen könnten,



Gehilfenwohnung in der Gärtnerei Ramtour in Heinersdorf bei Berlin. (Raum III.)



! Eingang zur Gehilfenwohnung in der Gärtnerei Bunneß in Pankow bei Berlin.

existiert nicht. „Es hätte schließlich auch nicht viel Zweck, denn die Mäuse fressen (auch diesen durch)“, wird wohl Frau Ramtourt denken. Auch hier finden wir wieder, wie so oft, daß die armen Krautergesellen die Mäuse mit ernähren müssen. Die rohe, nur mit Kalkfarbe gestrichene Wand starrt uns entgegen. Hier in diesem Zimmer fällt dem Besucher etwas besonders auf. Während die Betten der Gehilfen und des Kutschers mit bunter Wäsche bezogen sind, die auch einer öfteren Reinigung bedürfte, sehen wir das Bett des Lehrlings mit weißer Wäsche bezogen. Allerdings müssen die Eltern des Lehrlings dessen Bettwäsche selbst liefern und reinigen. Aber ein wieviel freundlicheres Aussehen und vor allen Dingen ein körperliches Wohlbefinden übt ein solches Bett für den Benutzer aus. Hier sehen wir auch, daß es möglich ist, die Betten der „Leute“ mit weißer Wäsche zu beziehen. Hier ist der Beweis erbracht, daß, wenn man den Gehilfen saubere Betten anweist, diese auch dem gemäß geschont werden. Denn was der Lehrling kann, wird der Gehilfe schon lange besorgen.

Wird allerdings so ein Raum nur alle 4 bis 6 Wochen naß gereinigt, dann kann von den Bewohnern kein allzu großes Inachnehmen verlangen. In Raum 1 und 2 müssen sich 5 Gehilfen mit zwei Kleiderschränken begnügen. Unsere Arbeitgeber sind nun allerdings bestrebt, die Gehilfen nicht viel verdienen zu lassen; diese können sich dadurch auch nicht allzuviel Kleidung anschaffen; infolgedessen haben auch 5 Menschen mit zwei Kleiderschränken genug. Für 5 Gehilfen sind auch nur 3 Waschbecken vorhanden. Wenn diese von den Gehilfen selbst nicht alle Sonntagmorgen gereinigt würden, dann wären es keine Waschbecken mehr, sondern Mülleimer. Auch pro Mann und Woche ein Handtuch ist zu wenig; es muß doch in Betracht gezogen werden, daß derjenige, der den ganzen Tag sozusagen im Dreck herumwühlt, seinen Körper einer öfteren Reinigung unterziehen muß. Die Wände könnten einen neuen Anstrich sehr gut vertragen. In dem einen Raum sind 2 Eßschränke für 3 Mann, die andern 2 Mann mögen ihre Lebensmittel unter die Betten legen.

* Vergl. Nr. 40 u. 41.

Der Traum des Reichen.

Der Grubenbesitzer Nissen lag im seidenen Bette. Da kam ein Englein des Herrn und rief: „Steh auf, reicher Mann!“ Und dieses wiederholte es dreimal. Da aber Nissen ein guter Katholik war, stand er auf und folgte dem Englein, das ihn zu den Armen führte. Und da standen einige Waisen, deren Väter in Nissens Gruben verschüttet lagen. „Gib ihnen!“ sagte das Englein und Nissen gab jedem mit schwerem Herzen eine Mark. Darauf kamen sie zu einer Frau; die war grade Witwe geworden, weil Nissen seine Gruben wegen der vielen Kosten vernachlässigte und lieber wollte, daß seine Knappen zugrunde gingen, als daß er Geld ausgab. Und der Mann dieser Frau war auch verschüttet worden. „Gib ihr!“ sagte das Englein dringend. Da gab er ihr mit einem schweren Seufzer fünfzig Pfennige. Dann begegneten sie einem Armen, der im Dienste für Herrn Nissen zum Krüppel geworden war. „Gib ihm!“ befahl das Englein, und wiederholte dies oft. „Nein!“ schrie Herr Nissen, „es wird zu viel! Nein! Nein!“ „Du bist doch fromm!“ schrie das Englein. „Nur wenn es nichts kostet!“ schrie Herr Nissen, und in seiner Angst nähte er in das Bett. Davon erwachte er; Schweiß bedeckte seinen Körper, und hastig griff er nach der Hose, nahm die Börse heraus, blickte hinein — Gott sei gepriesen! Das Ganze war nur ein wüster Traum. — Aber Nissen wollte sich ein für allemal gegen solche Träume schützen, und sobald er sich er-

hoben hatte, erließ er einen schriftlichen Befehl, daß wegen gewisser Vorkommnisse in dieser Woche jedem Arbeiter eine Mark am Lohne abgezogen werde. Und als er den Profit übersah, dachte er in seinem katholischen Herzen, daß doch wohl Gott selbst das Englein geschickt habe.

Aus einer amerikanischen Arbeiterzeitg.

Herbstzeitlosen.

Der Sommer stand abschiednehmend im Tal. Zum letztenmal sah er die Menschen, die er liebte, die Kinder und Liebenden, die er verschwenderisch beschenkt. Er sammelte farbenbunte leuchtende Blüten, er fing die schwirrenden Schmetterlinge, er nahm der Erde den Duft und den Glanz, die glühenden Sonnentage und die schwülen Nächte. Lange stand er am Rain — abschiednehmend . . . Aus öden Felsen, aus verwittertem Gestein schritt der Herbst auf ihn zu, in langen, grauen, schleppenden Gewändern. Starr waren seine Augen, und die Hände waren fahl wie die Blätter wurden, die er im Gehen streifte . . . Der Sommer hob seine Lider: „Ich habe an die Menschen gedacht, im Tal. Da habe ich dich nicht kommen gefühlt. Es tut mir so weh, von ihnen scheiden zu müssen, sie deinen zerstörenden Händen zu lassen.“ „Und der Winter, junger Sommer?“ „Der Winter ist anders wie du. Der Winter ist die Auslösung, die Ruhe. Der Winter ist die große lautlose Stille. Du bist das Sterben, und

die Menschen, die meinen Kuß auf ihrer Stirn fühlen, die kämpfen gegen dich.“

Die grauen Lippen des Herbstes lächelten höhnisch: „Nicht alle.“

„Nein, nicht alle. . .“

Des Sommers Trauer durchwehte das Tal mit leisen Winden.

„Ich lehre die Menschen, das Leben zu lieben. Ich lehre sie stark zu sein wie die schaffende Erde und schön wie ihre vollste Entfaltung. Ich will mit meinem ganzen Herzen, daß alle Menschen glücklich sind.“

„Sommer, gib mir den Weg ins Tal frei!“
Nebel stiegen aus den Niederungen, fahle Hände hoben sich befehlend empor.

„Ich bitte dich, bitte dich: Gib den Menschen, die von mir träumen, ein Zeichen! Künde ihnen deinen Einzug und laß sie noch einmal lächeln, bevor, deine Stürme, deine vernichtenden Stürme über sie hinbrausen!“

Und der Sommer, der junge leuchtende Sommer, zog ein paar zartgetönte traurige Blüten aus seinem Gürtel und reichte sie schweigend dem Herbst hin. Der faßte sie mit seinen schlanken, grausamen Händen und stieg langsam ins Tal hinab. Und dann streute er die Blumen vor sich hin, die zarten, seltsamen Blumen, die ein letztes welkendes Blüten, ein letztes Lächeln des scheidenden Sommers künden. Herbstzeitlosen!

Sonja Leviné (im Vorwärts).

Die freien Gewerkschaften

für 344 570 Personen 765 564 Stunden Arbeitszeitverkürzung und für 825 627 Personen 1815 537 Mark Lohn-
erhöhung pro Woche. Die Aussperrungen brachten für 90 217 Ausgesperrte 162 386 Stunden Arbeitszeit-
verkürzung und für 298 711 Beteiligte 845 182 Mark Lohnerhöhung pro Woche, 9444 Stunden angedrohte
Arbeitszeitverlängerung pro Woche haben 2836 Beteiligte abgewehrt, ebenso 17 942 Beteiligte Lohnherab-
setzungen von 29 779 Mark per Woche.

Hier machen wir aber auch wieder die Erfahrung, daß es eine gute Kapitalanlage ist, Gärtnerheime zu bauen. Ein einfaches Rechenexempel bestätigt uns dies. In unsern Forderungen Frühjahr 1909 und 1911 rechneten wir für Wohnung und Kaffee pro Woche und Mann 2,10 Mk. Die meisten Arbeitgeber rechnen aber im Durchschnitt 2,50 Mk. pro Woche. Eine Bude mit drei Betten bringt also dem Besitzer pro Woche 7,50 Mk. Das „häßt ä Geschäft“. Vor einigen Jahren sang man in Berlin: „Willst Du reich werden, mußst nach Italien laufen, und mußt dort den ganzen Marmor kaufen; bringst nach Berlin ihn dann, dort wirst ihn sicher los, denn der Tiergarten der ist groß.“ Zeitgemäßer wäre es, wenn jetzt gesungen würde: Baut Schweineställe und vermietet diese an Gärtnergehilfen!

Wir bringen dann noch eine Photographie: Eingang zu einer Gehilfen-Wohnung. Die Bude ist in Pankow zu finden. Durch einen Schuppen, wo Gerümpel wie Holz, Kitt und Fensterglas, Karre usw. lagert, kommt man zu der Wohnung des Gehilfen. Das schöne Schildchen „Gärtnerheim“ könnte über der Mehrzahl der Gärtnergehilfenwohnungen prangen. Dann weiß man wenigstens gleich, was dahinter zu finden ist. Allüberall das gleiche Bild. Einwandfreie Gärtnerheime müssen mit der Laterne gesucht werden. L. Steinberg.

(Fortsetzung folgt.)

Meinungsaustausch über: „Unsre Taktik bei Lohn- bewegungen und Streiks.“ VII*).

So wie im Kriege mit kühler Überlegung die günstigsten Chancen und Zeiten zum Losschlagen gewählt werden müssen, um dem Gegner eine Niederlage zu bereiten, so gilt es auch in unserm gewerkschaftlichen Kampfe und besonders bei unsern Lohnbewegungen und Streiks vor allem den uns günstigsten Zeitpunkt zu wählen. Dies kann nach Lage der Verhältnisse innerhalb des Gärtnerberufs und nach unsern Erfahrungen nur das Frühjahr sein. Wenigstens, wenn es sich um größere, allgemeine Bewegungen, das sind solche, wo ganze Orte oder gar Bezirke in Frage kommen, handelt. Hierfür kann meiner Überzeugung nach nur das Frühjahr in Frage kommen.

Wir alle wissen, daß im Frühjahr, wenn man wieder mit frohem Hoffen einem neuen Aufstehen in der Natur entgegenseht, wenn die Sonne mit jedem Tage höher steigt, auch in unsrer Bewegung neues Leben einkehrt. Dann erwacht auch die Begeisterung für unsre Ideale und Ziele von neuem. Der Versammlungsbesuch wird besser. Die Agitation setzt mit frischem Mute ein. Dann, aber auch nur dann, ist die Zeit für unsre Lohnbewegungen gekommen. Dann gilt es den richtigen Zeitpunkt zu wählen, der ja in den einzelnen Gegenden unsers großen deutschen Vaterlandes wieder verschieden sein muß. Hier spielen die klimatischen Verhältnisse eine Rolle. Bei uns am Rheine wird es zweifellos besser sein, 14 Tage früher loszuschlagen als das beispielsweise in Hamburg notwendig ist. Damit soll nun nicht gesagt sein, daß jegliche Lohnbewegungen außerhalb des Frühjahrs vermieden werden sollen. Bei Streiks außerhalb dieser Jahreszeit kann es sich aber immer nur um sogenannte Abwehrstreiks handeln und darum, einzelne wort- oder tarifmäßige Unternehmer auch in der stillen Zeit an ihr Versprechen, an ihre Pflicht zu erinnern. Diese sollen dann aber auch ganz ehergisch angefaßt werden, was viel leichter ist, wenn man es nur mit einigen Firmen zu tun hat.

Es ist meines Erachtens zu weit gegangen, wenn man von allgemeinen Herbst- oder gar Winterstreiks spricht. Niemals wird in diesen Zeiten die Begeisterung für eine Lohnbewegung unter den

Kollegen eine solche sein, wie sie nötig ist, eine Bewegung erfolgreich zu führen, wenn wir die grauen, trüben Herbsttage haben, wenn der Winter vor der Tür steht. Sowohl im Sommer als auch im Herbst und Winter ist ein ständiges Überangebot an Arbeitskräften vorhanden. Man frage doch jetzt oder auch im Sommer auf unsern Stellenanzeigen nach. Anders wird es aber, sobald das Frühjahr herannahet, dann wird es allenthalben an Arbeitskräften mangeln. Deshalb ist und bleibt das Frühjahr immer die günstigste Zeit.

Im übrigen muß es unser Bestreben sein, recht viele Kollegen, womöglich alle am Orte, für unsre Sache zu gewinnen, diese aber dann in unsern Versammlungen zu klassenbewußten Gewerkschaftlern zu erziehen und für kommende Kämpfe zu stählen; es ist ihnen klar zu machen, daß nur dann Kämpfe gewonnen werden können, wenn alle bereit sind, Opfer jeglicher Art zu bringen. G. Th., D.

Der Zwang der Organisation.

„Wirklich leistungsfähige Organisationen sind ohne einen gelinden Zwang nicht zu schaffen.“ „Wer den Nutzen und die Notwendigkeit der Organisation noch nicht erkannt hat, muß eben auf dem Wege des Zwanges zu seinem Besten geleitet werden.“ „Die Mehrzahl unsrer Berufsgenossen ist nur mit eisernem Zwang zu regieren.“

Wer solchen Ansichten huldigt — so schreibt hierzu die „Holzarbeiter-Zeitung“ ganz mit Recht — und es sogar wagt, sie öffentlich auszusprechen, muß doch ein fürchterlicher Terrorist sein. Die ganze „staatsertaltende“ Presse wird in Aufregung geraten, mit Fingern wird man auf den Bösewicht zeigen, der es unternimmt, so fluchwürdigen Gedanken Ausdruck zu geben. Die Staatsanwälte werden ihre Denkerstirnen in ernste Falten legen, um zu prüfen, ob hier nicht der Tatbestand des berühmten § 153 der Gewerbeordnung erfüllt ist oder ob gar noch strengere Strafgesetze in Anwendung zu bringen sind. Groß aber wird der Jubel in den Kreisen derer sein, die sich mit so viel Eifer bemühen, Material für ein Zuchthausgesetz zu sammeln. Hier ist doch aufs deutlichste bewiesen, welch unerhörten Terrorismus die Gewerkschaften ausüben, um die braven Arbeiter in die sozialdemokratischen Organisationen zu zwingen.

Nur gemacht! All das wird nicht eintreten. Die fürchterlichen Worte haben nämlich nicht in einem Arbeiterblatt gestanden, sondern sie sind dem Leitartikel in No. 39 der „Fachzeitung“ der Tischlermeister und Holzindustriellen entnommen. Es ist kein terroristischer Gewerkschaftsführer, der sie geschrieben hat, sondern sie entstammen der Feder des Obermeisters Rahardt, der sicher über den Verdacht erhaben ist, die Arbeiter durch terroristische Mittel den Gewerkschaften zutreiben zu wollen. In dem Artikel handelt es sich auch gar nicht um die Gewerkschaften, sondern um die Handwerker, die für die Gründung von Zwangsinnungen im Gegensatz zu den vielfach noch bestehenden Freien Innungen interessiert werden sollen; und wir waren nur so boshaft, aus den zitierten Sätzen die im Original enthaltene Bezugnahme auf die Handwerker fortzulassen.

Wenn aber der in den zitierten Sätzen ausgesprochene Gedanke an sich richtig ist, dann müßte es von Rechts wegen gleichgültig sein, ob in ihnen auf die Handwerker oder die Arbeiter Bezug genommen wird. Vom Standpunkt des Rechtes freilich, nicht aber vom Standpunkt der Justiz, denn Recht und Justiz sind, wie am vorliegenden Fall recht deutlich ersichtlich, bei uns in Deutschland etwas durchaus Verschiedenes. Der Arbeiter, der es unternimmt, einen Kollegen, der „den Nutzen und die Notwendigkeit der Organisation noch nicht erkannt hat, auf dem Wege des Zwanges zu seinem Besten zu leiten“, wird ohne Gnade nach

§ 153 der Gewerbeordnung zu Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine härtere Strafe eintritt. Und oft genug finden unsre klugen Richter, daß in einem solchen Fall Erpressung oder andere schöne Dinge vorliegen.

Verfährt aber ein Unternehmer seinem Kollegen gegenüber nach dem gleichen, von der „Fachzeitung“ angegebenen Rezept, dann fällt es keinem Staatsanwalt an, Anklage zu erheben. Im Gegenteil; was man beim Arbeiter Terrorismus nennt, ist, wenn es Unternehmer tun, eine höchst anerkanntswürdige Leistung. Es wird nicht nur stillschweigend geduldet, sondern, wenigstens insoweit als die Handwerker in Frage kommen, sogar ausdrücklich durch das Gesetz gefördert.

Es handelt sich hierbei um Dinge, die keineswegs neu sind, aber trotzdem sind wir der „Fachzeitung“ und ihrem Mitarbeiter dankbar, daß sie uns Gelegenheit gegeben haben, an einem so hübschen Beispiel zu zeigen, wie sehr das bekannte Wort des Justizministers v. Schönstedt: „Wenn zwei dasselbe tun, dann ist es nicht dasselbe“, den Grundsätzen der Gesetzgebung und der Justiz in Deutschland entspricht.

Aus Lübecks Stadtgärtnerei.

Schon einmal mußten wir uns an dieser Stelle mit den schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Lübecker Stadtgärtnerei und der auf den Friedhöfen beschäftigten Arbeitnehmer befassen. Daß sich die Lage der ca. 80 Kollegen dort, infolge der fortgesetzten Teuerung, bis ins Unerträgliche verschlechtert hat, liegt danach auf der Hand.

Nun kommt die Kunde, daß ein hoher Senat infolge der Teuerung den Arbeitern die Löhne erhöhen will. Aber diese Kunde hat für die gärtnerischen Arbeitnehmer einen sehr herben Beigeschmack; denn wenn die Arbeiter der Baudeputation, die „Siel- und Wasserbau-Arbeiter“ 3 Pf. pro Stunde mehr erhalten, wenn hier der Grundlohn von 36 Pf. auf 39 Pf. erhöht wird, erhalten die Arbeiter der Stadtgärtnerei nur 1 Pf. (!) mehr, ihnen wird der Grundlohn von 36 Pf. auf 37 Pf. erhöht. Hier soll also die enorme Teuerung mit einer Zulage von 1 Pf. ausgeglichen werden, ein Pfennig für Arbeiter, die seit Jahren keine Lohnzulage erhalten haben!

Hört man aber die näheren Umstände, die das Vorgehen der Behörde zum Beweggrunde hat, dann wird man weniger erstaunt sein.

Sicherem Vernehmen nach soll nämlich die Behörde sich in Bezug auf die Löhne in der gewerblichen Gärtnerei von dem Unternehmertum mit Material versehen haben. Eine Auskunft soll gelautet haben, daß in Lübeck z. T. nur 30 Pf. Stundenlohn bezahlt werde; andre, daß ein Stundenlohn von 37 Pfg. ausreichend sei, da anderweitig auch nicht mehr bezahlt werde.

Hier hätten wir wieder das Schauspiel und den Beweis, daß Gemeinden sich immer nach dem gewerblichen Unternehmer richten, um ja nicht zu „hohe“ Löhne zu zahlen. Und die Nutzenwendung ist: Alle, ob in städtischen oder gewerblichen Betrieben Beschäftigten haben sich in ihrer Berufsorganisation, im A. D. G. V. zusammenschließen und von hier aus für Hebung des Gesamtberufs zu kämpfen.

Außerdem hat aber das auskunftgebende Unternehmertum verschwiegen (wenn es eine Behörde nicht schon weiß), daß die der Stadtgärtnerei am nächsten liegende Branche, die Landschaftsgärtnerei, schon seit 1908 pro Stunde 40 Pf. bezahlt, zumteil heute schon 42 Pf., also erheblich mehr als die Stadtgärtnerei bezahlt. Wenn die Unternehmer sich auf 30 Pf. Stundenlohn berufen haben sollten, dann haben sie die Löhne von Invaliden, nicht vollwertigen Arbeitern als Masstab genommen. Ob dieses Verfahren nobel zu nennen ist, überlassen wir dem Urteil aller Gerechtdenkenden. Im übrigen ist das Verhalten der Auskunftgeber

*) Vergl. Nr. 33, 34, 35, 36, 39.

erkämpften im Jahre 1910

107201350 Mark Lohnerhöhung und 47419700 Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Jahr ist das Ergebnis, das die freien Gewerkschaften ihren Mitgliedern im Jahre 1910 erkämpften. Für 607023 Personen wurden 4398 Tarifverträge abgeschlossen. 18457769 Mark wurden für Streiks, 11992647 Mark für Aussperrungen verausgabt. Diese Ergebnisse sind die besten Werbemittel. Jedes Mitglied sei ein Agitator und benutze sie zur Gewinnung neuer Verbandsmitglieder.

ja auch zu durchsichtig: „Man ja keine zu hohen Löhne in der Stadtgärtnerei, sonst könnten wir ja auch mal mehr bezahlen müssen.“ Ists so oder nicht?

Hier galt es, den Schlag abzuwehren. Unsere Organisation griff sofort ein und befaßte sich am 6. Oktober in einer gut besuchten Versammlung der gärtnerischen Arbeitnehmer mit der Lage. Auf Vorschlag der Bezirksleitung wurde einstimmig beschlossen, an die Baudeputation sofort eine Eingabe mit Begründung zu senden und folgende Forderungen zu erheben:

1. „Auch den in der Stadtgärtnerei, in den Wallanlagen und auf Friedhöfen beschäftigten Arbeitnehmern ist eine Zulage von 3 Pfg. pro Stunde zu gewähren.“

2. Der Einstellungslohn ist von 36 auf 39 Pfg. zu erhöhen.

3. Der Lohn im Winter ist nicht nach Stunden zu berechnen, sondern von dem Sommerlohn sind auf die Dauer von 10 Wochen nur 20 Pfg. pro Tag in Abzug zu bringen.

4. Im Krankheitsfälle ist die Differenz zwischen Lohn und Krankengeld auf die Dauer von acht Wochen zu bezahlen.

5. Bei Arbeiten außerhalb des Stadtgebietes das Kilometergeld fallen zu lassen und als Zeitpunkt für Beginn und Ende der Arbeitszeit den sogenannten Wegebezirk zu rechnen.“

Hierin sind die schlimmsten Mißstände, die in der Aussprache bekannt wurden und die Kollegen bedrücken, berücksichtigt. Daß es im Winter bei 7 stündiger Arbeitszeit und dabei dann mit einem Verdienst von unter 15 Mk. nicht mehr möglich ist zu existieren, leuchtet ohne weiteres ein. Eine Reihe von Orten hat infolgedessen einen Winterlohn eingeführt, der etwas niedriger ist, als der Volllohn des Sommers. Ähnlich liegt es mit der Bezahlung der Differenz zwischen Krankengeld und Lohn.

Als besonderer Mißstand werden die sogenannten Kilometergelder empfunden. Ein Teil der Arbeiter muß im Winter hinaus auf die Landstraßen zum Bäume schneiden, z. B. nach Cronsford und Schlutup. Hier gibt es dann einen Zuschlag von 6 Pfg. pro Stunde, das sind pro Tag, bei siebenstündiger Arbeitszeit, 42 Pfg.

Nun haben aber viele Arbeiter nach den Arbeitsstellen dann morgens vor Beginn und abends nach Schluß derselben Fußmärsche von je zwei Stunden an einem Tag zu machen; dafür gilt 28 Pfg. Kilometergeld. Wenn man bedenkt, was es heißt, sieben Stunden täglich in den Bäumen herumklettern und dann noch Fußtouren von 4 Stunden machen, dann wird man wohl sagen dürfen, daß das Kilometergeld eine Bezahlung nicht mehr darstellt. Denn rechnet man die Erhöhung von 6 Pfg. pro Stunde als eine Notwendigkeit schon für die Außenarbeit, so erhalten die Arbeiter pro Stunde für den Weg zur Arbeitsstelle 7 Reichspfennige.

Die Eingabe ist der Baudeputation schon zugegangen, und rechnen die Arbeiter bestimmt auf Berücksichtigung dieser bescheidenen Wünsche.

Andererseits rufen wir den Kollegen der Stadtgärtnerei zu: Schließt Euch jetzt Eurem Verbands, den Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein an, der dann immer Eure Interessen nachdrücklich vertreten kann, dann soll und wird das nur der Anfang sein für eine bessere Ausgestaltung Eures Arbeitsverhältnisses. Bedenkt:

Einigkeit macht stark.

A. Kummer, Hamburg.

Verleumder und Speichel-lecker.

Ein Kollege auf der Walze fragt in unsrer Firma in Elberfeld um Arbeit an. Er hält im Gewächshaus den Hut demütig unterm Arm. Unser Chef fordert ihn auf, die Kopfbedeckung aufzusetzen; es sei jetzt zu kalt dazu, in dieser Jahreszeit mit bloßem Kopfe zu stehen. —

Jammerlied des Arbeitslosen über den schlechten Sommer. — Der Alte lehnt wegen genügend Arbeitskräften sein Gesuch ab. — Frage von uns Gehilfen: ob organisiert. — Barsche Antwort: „Nein!“ — Entgegnung von uns: „Wären Sie organisiert, dann hätten Sie einen Rückhalt, ein Zuhause, dann würden Sie von dem Verein unterstützt und brauchten nicht die Landstraße betreten.“ — Antwort des Auchkollegen: Ein untätiger Blick unserm Chef gegenüber und: „Ich bin leider gezwungen gewesen, dem Verband in der Schweiz beizutreten, innerlich dachte ich aber ganz anders.“ In der Schweiz hätten die Kollegen 1908 einen ungerechten Streik geführt. Daß sie ausgesperrt wurden, wäre auf ihr eignes Schuldkonto zu setzen. Die Unternehmer daselbst, welche früher ein Auge zugekniffen hätten, wenn die Sauregurkenzeit im Gange wäre, setzen jetzt alle Kollegen unbarmherzig auf die Landstraße. Nach Aussage des Kollegen Johann Rolke in München sei in Basel der Kassierer mit den Vereinsgeldern durchgebrannt und der hätte auch noch viele Kollegen um Geld angepumpt.* Er (der wandernde Arbeitslose) hätte infolge dieser Vorkommnisse in der Schweiz dem Verbands den Rücken gekehrt.* — Unsere Entgegnung: Er solle in unsre Versammlung kommen, wo festgestellt werden könnte, ob seine Angaben wahr oder erfunden seien. — Der Musterkollege sagte: Er wüßte wohl, daß viele Hunde eines Hasen Tod sind. — Er möchte uns wenigstens seinen Namen nennen. Auch dieses lehnte dieser junge Mann strikte ab. — Sich wieder an unsern Alten wendend: „Ich strike nicht mehr, ich bin kein Hetzer, vonden Organisierten will ich nichts wissen.“ Hoffte der gute Mann doch, bei unserm Chef unterzukommen. Unser Alter war aber vernünftig genug, sein Angebot der Sklaverei abzulehnen; er sagte nur: „Gehen Sie doch zu katholischen Gesellenhaus; auf solche Leute wird da viel reflektiert.“

Auch in Elberfeld bricht sich bei den human denkenden Prinzipalen die Erkenntnis immer mehr Bahn, daß sie lieber mit organisierten Gehilfen ihren Betrieb im Gange halten als mit solchen Elementen.

An alle Kollegen Rheinland-Westfalens ergeht die dringende Bitte: Meldet jede offene Stellung Eurem Vorstand oder Vertrauensmann, daß nicht unlautere Elemente, sogenannte Speichellecker, die immer mit den Herren Arbeitgebern liebäugeln und unsern Organisationsbestrebungen einen Damm entgegensetzen, Unterschlupf in den Betrieben finden, wo ein Arbeitsbruder von uns, der arbeitslos ist, wieder Arbeit finden könnte!

An die Kollegen von Elberfeld die dringende Bitte: Zahlt nicht bloß die Beiträge; jeder von Euch soll und muß seiner Pflicht auch genügen in dem Betriebe, in dem er tätig ist, Kollegen, die noch abseits stehen, zu uns bringen!

J. Z.

Wie man es machen und wie nicht machen soll.

Ein Brief nachstehenden Inhalts ging uns dieser Tage von einer kleinen Verwaltungsstelle zu; er berührt einige Punkte, die sehr beachtenswert sind:

„Werter Kollege! Heute muß ich Dir mitteilen, daß wir wieder einen Kollegen gewonnen haben und weitere folgen werden. Wie Du ja weißt, war Kollege B. am Sonntag hier; da haben wir jede Bude abgeklappt. Am Sonabend hatten wir Versammlung, und es kamen auch einige Unorganisierte hin; selbige haben sich über die Versammlungsweise sehr gefreut. Denn erstens sind die meisten, Organisierten ältere Leute, und zweitens betreiben wir auch Fachwissenschaft. Einige Kollegen beschwerten sich über die Handlungsweise in andern Orten. Einer von

ihnen hatte in K.-F. gearbeitet und erzählte, er wäre an einem Sonntage mit Organisierten zusammengekommen; da sollte selbiger ohne Aufklärung gleich eintreten und dann „für alle Kollegen feste einen ausgeben“. Ein ähnlicher Fall passierte einem Kollegen in H. Da ist es meines Erachtens kein Wunder, wenn die Kollegen vor uns zurückschrecken. In derartigen Fällen muß Abhilfe geschaffen werden. — Nächstens beabsichtigen wir einen Ausflug zu machen, zu welchem wir auch die Unorganisierten einladen.“

Der Schreiber des Briefes steht seit kurzer Zeit der Zahlstelle vor. Er hat es fertig gebracht, diese von drei auf elf Mitglieder zu bringen. Das ist um so bemerkenswerter, weil es von dort nach unsererseits erfolgter Anfrage immer hieß: „Es ist nichts zu machen.“ Beachtenswert ist das mitgeteilte schlechte Beispiel von dem „Ausgeben“. Es gibt nichts Verwerflicheres, wie so etwas! Glücklicherweise kommt derartiges nicht oft vor; aber wie das Beispiel zeigt, kommt es gelegentlich noch vor. Gewerkschaftler sollten samt und sonders sich derartiger Handlungsweisen schämen! — Sonst aber zeigt der Briefinhalt, daß es, wenn die Sache nur richtig angefaßt wird, „doch etwas nützt“ und daß es auch vorwärts geht.

Die Gärtnerkrankenkasse wird eine „Ersatzkasse“.

Das ist das Ergebnis der Görlitzer Generalversammlung, das nicht schwer vorauszusehen war und von uns s. Zt. auch bereits vorausgesagt worden ist.

Dem Hauptvorstande der Kasse ist es gelungen, sämtlichen Abgeordneten das Vertrauen einzuflößen, daß die Kasse als Ersatzkasse nicht bloß ihren jetzigen Entwicklungsstand wird halten können, sondern daß sie gar noch eine größere Entwicklungsmöglichkeit vor sich hat.

Unserm Artikel in Nr. 36 „Die Zukunft der Gärtnerkrankenkasse“ ist „die Ehre widerfahren“, von einem Abgeordneten (Klein-Berlin) wörtlich verlesen zu werden. Dadurch kamen auch die von uns dargelegten Bedenken zur Sprache, doch sind auf diese nur einige Redner eingegangen. Das Mitglied der Hauptverwaltung, Herr Sieweck, bewies eine so große „Sachkunde“, daß er einfach erklärte, „der Berliner Artikel zeugt zu sehr von persönlicher Gehässigkeit“. Der Mann ist um sein Urteilsvermögen wahrlich nicht zu beneiden. Ein Herr Schomburg-Braunschweig fand wenigstens, „daß es gut ist, den Artikel ernst zu nehmen“. Herr Bonsack-Dresden meinte, „der Artikelschreiber sehe zu schwarz“. Entscheidend wurden die Darlegungen des Hauptkassierers Viktor Gustedt, der „Punkt für Punkt (des Artikels) widerlegte“ und die Ersatzkasse befürwortete. Die Gesamtabstimmung der Abgeordneten erfolgte unter dem Eindruck, den Herr Ebert-Quedlinburg so gekennzeichnet hat, „daß Herr Gustedt bisher in den langen Jahren stets in seinen Voraussetzungen recht behalten hat; man dürfe deshalb auch mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß dies auch in Betreff der Ersatzkasse der Fall sein wird“.

Die Kasse wird in ihrer neuen Gestalt den Namen „Gärtner-Krankenkasse“ führen. —

Wir berichten hier nach dem uns inzwischen von der Hauptverwaltung zugesandten gedruckten Protokoll, aus dem wir auch das folgende anführen. Frenkel-Metz möchte wissen, wie das Wort „Gärtner“ im Statut aufzufassen und wie weit man hierbei bei der Aufnahme gehen dürfe. Gustedt erklärt, daß man nicht nur von den gelernten Gärtnern sprechen darf, sondern von allen denjenigen, die als Gärtner in einem Betriebe beschäftigt sind, doch seien keine Saisonarbeiter aufzunehmen. (So weitherzig haben wir in dem Punkte bisher die Kasse nicht gefunden.)

Eine ausgedehnte Debatte veranlaßte die Frage der „Familienversicherung“. Die Befürworter dieses Versicherungszweiges wollten

* Das sind natürlich bare Verleumdungen. D. Red.

allzu gern einen dahinzielenden Beschluß erreichen und traten immer wieder dafür ein. Schließlich stellte Heinsen-Frankfurt a. O. den Antrag, „die Abstimmung auf morgen zu vertagen, denn wenn man etwas Wichtiges vorhat, soll man die Sache beschlafen, ehe man sie ausführt“. Da der Hauptvorstand sich als Gegner der Familienversicherung erklärte, fiel diese anderntags mit allen gegen 20 Stimmen in die Versenkung. Hervorzuheben ist aber, daß nach dieser Abstimmung, infolge eines erneuten Vorstoßes von Grothausen-Berlin, Herr Gustedt sagte, „daß es auch der Wunsch des Hauptvorstandes wäre, die Familienversicherung einzuführen, daß die Versammlung dies aber abgelehnt hätte“. Also: erst so, dann wieder anders!

Die Anträge für Bezirkswahlen zur Generalversammlung wurden natürlich wieder abgelehnt. Denn daß bei der heutigen Urwahl „eine Vetternwirtschaft nicht besteht“, so meint Heinsen-Frankfurt a. O., „beweist die Zusammenstellung der heutigen Versammlung“.

Die Verwaltungskosten der örtlichen Zahlstellen werden von 6 auf 7 Proz. erhöht.

Kassenorgan bleibt Thalackers Samen- und Pflanzenofferte. Der Verlag des Blattes ist aber nicht verpflichtet, dieses Blatt allen Verwaltungsstellen zu übersenden,

Es soll eine von C. Dettmer-Ahrensburg verfaßte Schrift, betr. Aufklärung über Krankheiten, deren Vorbeugung und Bekämpfung, als Broschüre aufgelegt und verbreitet werden.

Die Leistungen der Kasse bleiben dieselben, nur wird event. eine neue Beitragsklasse für Personen in gehobener Lebensstellung errichtet, bezw. das Krankengeld und die Beiträge erster Klasse dem Grundlohn angepaßt.

Dem Hauptvorstand wird Vollmacht erteilt, event. auf Verlangen der Aufsichtsbehörde die Vorstandsmitglieder der umliegenden (heißt: in der Nähe Hamburgs) Orte zu einer außerordentlichen Gen.-Vslg. der Kasse einzuberufen. Ferner erhält der Hauptvorstand die Vollmacht, die Satzungen der Kasse dem Normalstatut der R. V. O. anzupassen und dem Aufsichtsamte zur Bestätigung vorzulegen, um als Ersatzkasse zugelassen zu werden. Der Hauptvorstand wird für die Statuterberatung die Herren Sieweck, Höpner, Meisel, Hector hinzuziehen.

Das Dienstverhältnis des Geschäftsführers und der Beamten der Kasse bleibt nach Maßgabe der Dienstordnung bestehen und wird das gesamte Personal mit allen bestehenden Rechten und Pflichten von der Ersatzkasse mit übernommen. Die Gehaltsfrage regelt sich nach der von der Regierung herausgegebenen Gehaltsskala für Krankenkassen.

Im Hinblick darauf, daß im November Viktor Gustedt der Kasse 25 Jahre in segensreichem Wirken als Geschäftsführer vorsteht, wird einstimmig beschlossen, Viktor Gustedt zum „Direktor der Gärtnerkrankenkasse“ zu ernennen.

Die nächste Gen.-Vslg. soll in Magdeburg stattfinden. Auf je 750 Mitglieder entfällt künftighin 1 Abgeordneter.

Wir haben keine Ursache, der „Gärtnerkrankenkasse“ zu wünschen, daß sie in ihrer Entwicklung stehen bleibt oder gar zurückgeht. Wir haben lediglich ausgeführt, daß die neuen Gesetzesbestimmungen die Gefahr in sich bergen, daß das Eintreten kann bezw. aller Wahrscheinlichkeit nach eintreten wird. Man wird ja nun in Ruhe abwarten können, wessen Auffassung die richtigere ist. Vielleicht läßt sich das schon in drei Jahren überblicken. - o. a. -

Aus dem II. Bezirk.

Das 3. Quartal liegt bereits am 15. Oktober in seinem Rechnungs-Abschluß fertig vor. Wenn wir hoffen, unsern Stand auf der Höhe halten zu können, auf die uns das 2. Quartal brachte, so sehen wir uns jetzt angenehm enttäuscht. Ein weiterer Ruck nach vorwärts ist zu verzeichnen. Einem Mitgliederbestand von 862 steht ein Umsatz an Wochenbeiträgen von 9218 gegenüber. Das sind 165 Mitglieder und 1883 Wochenbeiträge mehr gegen dasselbe Quartal des Vorjahres.

An diesem Aufschwung sind fast alle Orte beteiligt; wo das nicht der Fall ist, wird es dem-

nächst nachgeholt werden. Die Gesamteinnahmen aus Beiträgen und Überschüssen beziffern sich auf 4732 Mark. Der Bestand der Ortskassen beträgt 2437 Mark.

In Bielefeld konnten wir am 27. September einen Zweigverein von 20 Mitgliedern ins Leben rufen, ebenso in einer Reihe anderer Orte Fuß fassen. Und was die Hauptsache ist: Überall herrscht Leben in der Bewegung, eine allseitige freudige Mitarbeit und der Drang, vorwärts zu kommen. Wenn auch fürderhin jedes Mitglied seine Pflicht tut, dann wird der Jahresschluß uns auf der Höhe finden, und unsre Entwicklung wird weder die Scharfmacherei einzelner Unternehmer noch die Verleumdungen der höchst „ehrenwerten“ Christlichen hindern können. Link.

KORRESPONDENZEN

Prag. Arbeitsverhältnisse auf dem jüdischen Friedhofe in Prag. Wir werden gebeten, folgender Zuschrift Raum zu geben:

Bei dem Friedhofsobergärtner Josef Kluge am jüdischen Friedhofe streikten im Mai vorigen Jahres die Gehilfen. Es gelang damals nicht, die bekämpften Mißstände zu beseitigen. Wir sind darum gezwungen, einiges in weiterer Öffentlichkeit bekannt zu geben. Die Arbeitszeit dauert ja zwar nur von früh 6 bis abends 7 Uhr, dabei wird aber die Mittagspause nicht richtig eingehalten. An Lohn werden wöchentlich 14 Kronen gezahlt; wer versucht, mehr zu erlangen, begibt sich in die Gefahr, hinausgeworfen zu werden, wie es schon manchem ergangen ist. Tagelöhner und Frauen erhalten bessere Arbeiten zugeteilt wie die Gehilfen. Die schlechteste Arbeit wird mit Vorliebe für den Sonntag aufgeschoben. Im Sommer wird bis in die Nacht hinein gegossen. Zum Herbst dagegen fliegt ein Gefährte nach dem andern aufs Pflaster, der Rest so etwa um Neujahr herum. Herr Kluge beschäftigt auch 2 bis 3 Lehrlinge, die der Frau Prinzipalin Laufburschendienste leisten müssen. Beköstigt werden die armen jungen mangelhaft, und der ihnen zum Wohnen angewiesene Raum ist im Grunde nicht als menschliche Wohnung anzusprechen. - w. j. -

LOHNBEWEGUNGEN UND STRIKS

Dresden. Bei dem Landschaftsgärtner Jurisch stellten am 10. Oktober 4 Kollegen wegen Lohnerabsetzung um 5 Pfg. die Arbeit ein. Ein gleiches versuchte die Firma Bauckmann & Liebig in Strehlen, wo am 14. Oktober sämtliche 6 Mann in den Streik traten. Beide Firmen sind gesperrt bis die Differenzen beigelegt sind.

Zur Sperre des Betriebes Th. Seyffert in der Münchener Straße ist zu berichten, daß diese Firma jetzt 8 Sträflinge aus der Korrekptionsanstalt beschäftigt. Die Leute arbeiten in der Gärtnerei; offenbar wagt sich Herr Seyffert mit diesen Arbeitskräften nicht auf Landschaft hinaus. Herrn S. machen, als Vorstandsmitglied des Arbeitgeberverbandes, solche Arbeiter alle Ehre. Haucke.

Vohwinkel-Elberfeld. Ein Erfolg vom Streik der 9 Kollegen in der Firma Gebr. Jacobi ist schon zu verzeichnen. J. hat zu jetziger Zeit selbstredend Ersatzkräfte für die Streikenden erhalten, ebenso wie die Kollegen besser bezahlte Arbeit. Aber Herr Jacobi sah sich veranlaßt, die Einstellungslöhne der neuen Gehilfen von 17 auf 18 Mk. zu erhöhen, auch die Wohnung mit verschiedenem besseren Möblement zu versehen. Bescheiden, wie wir sind, geben wir uns vorläufig damit zufrieden, werden aber recht bald wieder „unzufrieden“ machen. Die Kollegen, die es nicht riskierten mitzutun, werden nun wohl auch überzeugt sein, daß nicht die Gutmütigkeit der Chefs diese „freiwillige“ Verbesserung brachte, sondern die „Hetze“ der Organisation. Sie mögen darnach ihr Verhalten einrichten. Link.

Bekanntmachungen.

— Sonntag, den 22. Oktober, ist der Beitrag für die 43. Woche 1911 fällig.

— Adresse gesucht. Wir brauchen dringend die Adresse des Kollegen Rottweiler, im Frühjahr in Stuttgart tätig. Nachricht sofort an die Hauptverwaltung.

— Wanderbibliothek noch nicht zurückgeschickt haben folgende Zweigvereine: Groß-Berlin (Bezirke Bernau, Zossen); Dresden, Frankfurt am Main, Garmisch-München, Hagen, Heilbronn, Remscheid, Stettin, Velbert. Wir ersuchen um Beschleunigung der Rücksendung.

— Abrechnung für das 3. Quartal. Bis zum 17. Oktober fehlen noch Abrechnungen von 17 Verwaltungen. Alle bis zum 24. Oktober nicht eingegangenen Abrechnungen werden in der nächsten Zeitung bekannt gegeben.

— Futterale für Mitgliedsbücher werden im Laufe der nächsten Woche an alle Verwaltungen gesandt.

— Ansichtskarten gegen den Kost- und Logiszwang. Es ist die Serie II in vier verschiedenen Ansichten erschienen. In jeder Versammlung müssen diese Karten zum Verkauf ausliegen.

— Ausschluß des Koll. G. Janosch zurückgenommen. Der in Nr. 29 unter Halle a. S. bekanntgegebene Ausschluß des Koll. Janosch ist durch Beseitigung des Anlasses aufgehoben.

— Berlin. Die nächste Delegiertenversammlung findet Donnerstag, den 26. Oktober 1911, abends 8 1/2 Uhr im Berliner Gewerkschaftshaus, Saal III, Engel-Ufer 15, statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Quartalsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Anträge 4. Verschiedenes. Pünktliches Erscheinen notwendig.

— Gesucht werden die Kollegen Hermann Symang aus Eilenburg, Hermann Krüger aus Anklam, Botho Berger. Mitteilungen erbeten an die Ortsverwaltung Groß-Berlin.

— Wer kennt den Aufenthalt des Kollegen Richard Kramer, 1910 in Zossen gearbeitet. Alter 22 Jahre. K. soll als Zeuge vernommen werden. Nachricht an Kollegen Otto Schmidt, Greifswald, Karlsplatz 13 erbeten.

— Würzburg. Ab Samstag, den 21. Oktober finden regelrechte Versammlungen statt, alle 14 Tage Samstags im neuen Vereinslokal, Rest „Deutscher Hof“, Johanniter-Platz Nr. 2. (Straßenbahn-Haltestelle.)

— Stuttgart. Wer kennt den Aufenthalt der Kollegen Robert Ursprung, Mitgliedsbuchnummer 57506, früher in Stuttgart-Zuffenhausen wohnhaft, und Heinrich Meiß, gebürtig aus Worms, zuletzt in Frankfurt a. M.-Hausen beschäftigt.

Sofortige Nachricht an den Unterzeichneten erbeten. Aug. Albrecht, Stuttgart, Eßlingerstr. 17/19.

— Warnung. In Dortmund und Umgebung treibt zurzeit ein „Auchkollege“ namens Paul Verhülsdonk sein Unwesen, der durch allen möglichen Schwindel die Kollegen zu verblüffen sucht. Da V. wohl bald auch anderswo auftauchen wird, warnen wir ausdrücklich vor diesem. Er renommiert mit einem alten Mitgliedsbuch, hat knallrotes Haupthaar, und befindet sich gewöhnlich in Begleitung eines weiblichen Wesens. Im Mai 1910 wurde er ausgeschlossen. Wo er auftaucht, bitten wir um Nachricht. Paul Radde.

— Schweiz. Der Zuzug nach der Schweiz ist zu meiden, weil die Arbeitsgelegenheit sehr gering ist. In Zürich 15, in Schaffhausen 4, in St. Gallen 3 Arbeitslose.

Wer kennt die Adresse des Kollegen Walter Gut, geb. 30. 5. 87, eingetreten 18. 8. 06 in Mannheim, Buchnummer (Schweiz) 18704; Carl Friedmann, eingetreten 20. 7. 08 in Wiesbaden, Buchnummer (Schweiz) 19982. Nachricht sofort an Kollegen Jakob Schneider, Zürich V, Hegibachstraße 9 III.

Sterbetafel.

Ortsverwaltung Hamburg.

Den Kollegen die traurige Nachricht, daß unser Mitglied, der Kollege

H. Helmke;

Harburg, im Alter von 60 Jahren an Kehlkopfschwind sucht am 8. Okt. verstorben ist. Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Kalender 1912! Unser Kalender für 1912 erscheint Anfang November. Der Preis beträgt in diesem Jahr, trotz mancherlei Verbesserungen, nur 60 Pf. (gegen 75 Pf. in vorhergehenden Jahren). Alle Kollegen werden ersucht, schon jetzt ihre Bestellung bei den Vertrauensleuten aufzugeben. — Unser Kalender ist ein unentbehrliches Nachschlagewerk für jeden Kollegen.

Anzeigen-Teil

Emil Sieburg Landschafts-Gärtnerei und Garten-Inspektion

Berlin NO., Greifswalder Str. 47 ; Telefon : Amt VII, 1045

sucht Privatanlagen für Instandhaltung von Gärten im Jahres-Abonnement zu mässigen Preisen. Neue Anlagen auf einfache sowie eleganteste Art.

Grotten- und Felsen-Anlagen

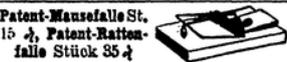
werden geschmackvoll und sauber ausgeführt. Kostenanschläge zu Diensten. — Prompte und billige Bedienung.



Drahtgeflecht
1 m br., best verz., kosten 50 m 5.--



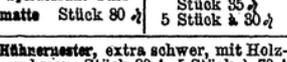
Eiserne Bettstellen
f. Erwachsene, mit dopp. Spiralfederböden Stück 7.50 Mk



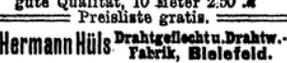
Unkrauthäcker
Stück 45 Mk



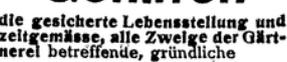
Badewannen, Ia
verzinkt, wenig Wasserverbr. f. Erwachsene, 10 Mk, f. Kinder 7.50 Mk



Spiraldrat-Fussmatte
Stück 80 Mk



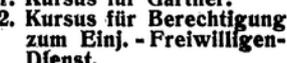
Hühnerester, extra schwer, mit Holzrahmen, Stück 80 Mk, 5 Stück à 70 Mk



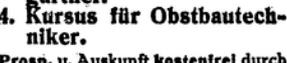
Porzellan-Nestler, 10 Stück 60 Mk



Draht-Wäscheleine, 30 Meter lang, 1 Mk



Dachpappe, beste Qual., 10 Meter 3 Mk



gute Qualität, 10 Meter 2.50 Mk



Preisliste gratis.

Hermann Hüls Drahtgeflechts-Draht-Fabrik, Blefeld.

Sofort Geld

verdienen Sie, wenn Sie mein jahrelang erprobtes Fanggeheimnis wissen.

Totsicher

wird der Fuchs bei Anwendung meines Geheimnisses zum Eisen hingezogen.

Keine Witterung!

Wertvolles Naturgeheimnis. Wirklich sehr reelle Sache.

Zu beziehen durch: **Ernst Springer, Berlin, Brunnenstr. 169** gegen Nachnahme von 5 Mk.

Amerikanische Nelkenstecklinge

unbewurzelt u. be- urzelt, mit kleinen Erd- oder Topfballen, sowie

fertige Pflanzen

in den allerent. winterblühenden Handelsorten zu billigen Preisen bei Mindestabnahme von 100 Stück. Wiederverkäufer hoher Rabatt.

Emil Link, Kornwestheim (Württemberg).

Prakt. Winke

in Feld-, Wald-, Wiesen-, Wein-, Obst-, Gartenbau. Sechs Teile. 2ter Teil behandelt das neueste heizbare Mistbeet. Patent angemeldet. 4ter Teil: Anlagen von Beton und Eisenbeton. direkt billiger als Holz etc. Preis 2 Mk. Zu beziehen von **A. Frömmig, Heppenheim (B.)** Prosp. d. Gartenbau-Lehranstalt grat.

Niedrige Rosen

offerieren in Sorten: Testout, Kaiserin, Brusehki, Holmes, Laing Brunner, Grolez, Pharisier, Farbenkönigin, Karola, Mäe, S. Pein, Singer, Gr. Alexandra, Clark, A. Müller, Ravary, Topfritz, Fr. Albert Hochstrasser, Rambler, Ida Klemm usw. I. Qualität 1/2 18, 100 170 Mk. II. Qualität 1/2 10, 100 100 Mk. gegen Nachnahme.

Joh. Weil XIII., Oppershofen (Hess.)

XLALL

weltberühmter Insektentöter!!! Zu beziehen durch **C. Heintz** Weisskirchen i. Taunus.

Jeder Gärtner

weicher noch nicht mit den Gartenwerkzeugen der Firma **Oskar Butter, Bautzen 6** gearbeitet hat, mache einen Versuch, er wird voll und befriedigt werden!

Illustrierter Katalog gratis und franko.

Fehlen Ihnen einige Gartenwerkzeuge?

Bitte übertragen Sie deren Lieferung den **Dresdener Werkstätten S. Kunde & Sohn**

Dresden-A. 38, Kipsdorfer Str. Katalog kostenlos.

Der Weg zum Reichtum

ist leicht zu erreichen, wenn Sie sich hierzu des modernen und leichten Rades Sturm- vogel bedienen. Nähmaschinen in allen Systemen für jeden Haushalt u. Schneiderei. Elektrische Apparate und Taschenlampen, Fahrrad-Zubehörteile, Spiritus-Bügeleisen, Nähmaschinen-Zubehör, Rollschuhe. Vertreter werden angestellt. Für Leute, die vorwärts kommen wollen, ist unser Jahreskatalog unbezahlbar, der portofrei versandt wird.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 234.

Besprechung.

Vorteile beim Einkauf von Herren- und Damenstoffen zu erzielen, wird das Bestreben eines jeden unserer verehrten Leser sein, wenn er dabei die Gewissheit hat, streng reell und gut gekauft zu haben. Mit Bezug hierauf machen wir ganz besonders aufmerksam auf den unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Firma: **Boesiger & Co., Tuchfabrikation und Versandhaus in Görlitz in Schlesien.**

Gehilfen

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnerlei betreffende, gründliche

wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen

Gärtner-Lehranstalt Köstritz

der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner.

1. Kursus für Gärtner.

2. Kursus für Berechtigung zum Einj. - Freiwilligen-Dienst.

3. Kursus für Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.

4. Kursus für Obstbautechniker.

Prosp. u. Auskunft kostenfrei durch **Direktor Dr. H. Settegast.**

Rob. Brien

Pumpen-Fabrik Berlin O. 27, Krautstrasse 31c. Billigste Bezugsquelle in Pumpen, Röhren und Zubehörteilen. Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Gärtner

kaufen ihre Arbeitskleidung nur im grössten Spezial-Geschäft von

Kohnen & Jöring, Berlin Alexanderstrasse 12.

Praktische Kleidung für jeden Beruf. Spezialität: Arbeitshosens, wasserdichte Mäntel u. Felerisens.

Filialen: Berlin, Rosenhaler Str. 53, Landberger Allee 146; Bielefeld: Bergstrasse 56.

50 m bestverzinktes Drahtgeflecht

von 6.30 Mk. an. Preisliste Nr. 32 gratis und franko.

A. Christ, Drahtgeflechtfabrik Memmingen (Bayern).

Neu! Für Gärtner und Neu! Garten-Besitzer. Regen-Spritze

Patent-Verteiler (D. R.-Patent) erzeugt förmlichen Regen

schwemmt Pflanzenschädlinge ab spart Wasser, schont Pflanzen.

Vorrätig zu Gartenschläuchen von 1/2", 3/4" und 1 Zoll Durchmesser. — Prospekte gratis und franko. — Vertreter überall gesucht.

C. F. Näcker, Stuttgart, Dorotheenplatz 2.

Radfahrer

kaufen ihren Bedarf am vorteilhaftesten durch uns. Reichhaltigste Preisliste gratis. **Haus Hartmann & G. Eisenbach** 70 Göppingen (Württemberg).

Im letzten Jahre 2846 Zentner Bettfedern

verkauft die erste Bettfedern-Fabrik mit elektrischem Betrieb

Gustav Lustig

Berlin S. 126, Prinzenstrasse 46-47. Versand gegen Nachnahme. Verpackung kostenfrei. Garantie: Umtausch oder Rücksendung auf meine Kosten. Füllfertige Bettfedern 1/2 D. 0.55, 1.00, 1.25. — Prima Gänsefedern 1/2 D. 1.75. Gemischte Gänsefedern 1/2 D. 2.00 — Ia weiße Gänsefedern 1/2 D. 2.50, 3.00, 3.50. — Acht einseitige Monopolgäusen 1/2 D. 2.85, acht zweiseitige Matador-Gänsefedern (gefällt geht) 1/2 D. 3.50. Von den Samen genügen 3-4 Pfund um großen Oberwert. — Gänsefedern (a. Heissen) 1/2 D. 0.60 per Pfund. Deutsche Gänsefedern (a. Heissen) mit Samen 1/2 D. 1.50. Proben und Preisliste von allen Bettarten gratis. Unstreitig größtes Bett- und Bettfedern-Spezial-Geschäft der Welt.

Verkehrslokale für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschliesslich an die alleinige Inseratenverwaltung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“, Josef Wichterich, Leipzig, Schillerstrasse 7, zu richten.

Barmen. Gasthaus: Albert Vogel, Rüdigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus, Parlamentstr. Bureau u. Stellen-nachweis: Gewerbeschulstr. 107, 1, Eingang Heiderstr. 34. Berlin N. Rest. P. Dümke, Weissenburger Str. 67. Vers.-Lok. d. Bezirk. Berlin N. Vers. J. 1. Mittwoch. Monat. Berlin S. Restaurant A. Bieler, Dissenbachstr. 76. Berlin W. Vorbergstrasse 9, Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. Jeden Sonntag früh: Zahl-morgen. Blankenese. Restaur. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Versamm-lung Sonnabend nach dem 1. und 15.

Breslau. Restaur. „Zum Bär auf der Orgel“, Kupferschmiedestr. 39. Cannstatt-Stuttgart. Gasthaus zur Fischerrei, Marktstr. Herberge, Ver-kehrsl. und Versammlungslokal. Chemnitz. Martens Rest. Steinstr. 7. Vers. v. d. I. u. 15. Unterst. u. Arbeits-b. O. Deckert, Reitzenh. Str. 6 II., 7-8 ab. Olin a. Rh. Goldner Löwe, Ehren-strasse 11. Versammlung. Samstags nach d. 1. u. 15. Bur. u. Stellen-nachw.: Gr. Telegraphenstrasse 20. I. Düsseldorf 76. (H. Bez. Rh.-Westf.) Zentralstellennachw.: Wallstr. 10, II. Essen. Sängerkreis, Kastanien-allee 90. Auskunft und Herberge ebendort. Frankfurt a. M. Gewerkschaftsh., am Schw.-Bad u. Stolzstr. 13-15. Vrslok. d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herb. ebenda.

Frankfurt a. M. - Hausen. Restaurant v. G. Hardt. Verkehrslok. der Gärtner. Grunewald. Türkei, Hubertusbaderst. Nr. 8. Verkehrslok. Versamml. Sonn-abend n. d. 1. j. M. Gut. Mittagstisch. Hagen. Restaur. Bornemann, Neu-markt 7. Auskunft dortselbst. Hamburg. Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. Hamburg-Hotelhof. M. Lewerenz, Wrangelstr. 64. Verkehrs-l. d. Gärtner Hotelhof, Versamml. 2. und 4. Dienst- tag im Monat. Hannover. Hallers Gasthaus, Bock-str. 11. Kolleg. sind jed. Tag zu treffen. Leipzig. Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein, Volkshaus, Zeitzer Strasse 32, III., Zimmer 24. Magdeburg. Knochenhaueruferstr.

27-28, I, Eing. Packhofstr. Vereinsl., Zentralherberge: Kleine Klosterstr. München. Restaurant Högerbräu, Thal 75. Zentralverkehr d. Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat. Nieder-Schönhausen. Restaurant Schwarzkö, Kaiser-Wilhelm-Str. 5, Vereinslokal. Nürnberg. Restaur. Albigsgarten, Johannisstr. 28. Versammlung alle 14 Tage Samstag. Pankow b. Berlin. Pankower Gesell-schaftshaus, Paul Rozycki, Kreuzstr. Nr. 3-4. Versammlung Dienstag nach dem 1. jedes Monats. St. Gallen. Hotel z. Ochsen. Ver-sammlung alle 14 Tage. Auskunft b. K. Heuser, Heiligkreuz, Domänen-strasse 8. Abends 1/2 bis 3 Uhr.

Sollingen. Gewerkschaftsh., Kölner Str. 45. Vereinsl. u. Herb. Vers. 14tag. Samstags. Jed. Samstag Lok. z. treff. Stettitz. Restaur. Fritz Heilmann, Ecke Dünther- und Florastrasse. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. und 15. Stellingen b. Hamburg. A. Langes Klub- und Ballhaus, Kieler Str. 211. Stuttgart. Gasth. z. Glocke, Marktstr. Verkehrslokal und Herberge. Wiesbaden. Gewerkschafts-Haus, Wehrstrasse 49. Dasselbst Aus-gabe des Arbeitsmarktes von 6-7. Zürich. Restaur. z. hinterm Stern, Bellevueplatz. Versamml. alle 14 Tage Samstags. Auskünfte b. J. Schneider, Hegibachstrasse 9, III. von 1/2 bis 1/9 Uhr abends.

Schwere Leiden

sind häufig die Folgen vernachlässigter Krampf-
adern. — Bei Beingeschwüren, Aderbeinen,
Geschwulst, Entzündung, nasser Flechte, Salz-
fluss, trocken. Flechte, Gelenkverdickung, Steifig-
keit, Plattfuss, Rheuma, Gicht, Ischias, Hüftweh,
Fisteln, Elephantiasis wird Ihnen die Broschüre:
Lehren und Ratschläge für Beinleidende nützlich
sein. — Gratis zu beziehen durch:

Sanitätsrat Dr. R. Weise & Co., Hamburg 1 A. G.

Vorzügliche Lauherde

aus meiner Buchenwaldung versende
frei ab Station B. Gladbach b. Köln
pro Ztr. 1.20 Mk. einschl. Sack geg.
Nachn. Abgabe nicht unter 5 Ztr.
bei Abnahme gröss. Quantums bill.
August Feldkamp, Siegburg.

Torfmuld

aus eignen Torfstichen,
sowie beste Hannoverische
Torfstreu liefern waggon-
weise und einzeln billigst

Heinrich Brüggemann & Co. Nachfolger
Görlitz, Luisenstrasse 8.

Verlangen Sie meine Extra-Offerte in Zykas!

Prima-Ware! Niedrigste Preise!

Immortellen

per Bund 70 Pfg. — Wasserkrepp
100 Rollen 15 Mk. (Fehlfarben).

Alle Binderei-Artikel

billigst bei dem anerkannt leistungs-
fähigen Welthaus der Branche

Hermann Hesse, Dresden
Scheffelstrasse 61/65.

Holzwohle

geruchfrei, bis zur feinsten Seiden-
holzwohle, auch grüne, ca. 20—30%
leichter als Kieferholzwohle, empfiehlt
Lochmühle, Wernigerode.

Stellen-Angebote.

Jüng. Gärtner

f. städt. Anlagen, in Nadel- u. Laub-
holzpflanzung, sowie in Obstbaun-
kultur erfahren, gesucht. Offert. m.
Zeugn. u. Lebenslauf unt. Beziff. der
Gehaltsanspr. bis 25. Oktbr. erbet.
an den Stadtrat in Waldheim i. Sa.

Lebensstellung!

Verheir. Gärtner, der Verkaufstalent
und Lust hat, die Blumengeschäfte
Berlins u. Vororte mit Fuhrwerk u.
Waren zu besuchen, sofort verlangt.
Offerten unter A. H. 7 Postamt 58.

Obstplantage in der Rheinprovinz

zirka 1500 Schattennapfellen, 7jähr.
Baumbestand, z. Landwert z. verk.
Näheres L. Francken, Hamburg 30.

Beilage: Der Gesamtauflage der
Prospekt betr. Ratten-Mäuse-Ba-
zillus der Vereinigten Chemischen
Laboratorien, Apotheker Johannes
Schmidt, Kötzschenbroda i. Sa.,
Borstrasse 29, beigelegt. Das an-
gepriesene Mittel dient zur Aus-
rottung von Ratten, Haus- u. Feld-
mäusen, Wühlmäusen, Hamstern
etc. Wir machen unsere Leser
hierauf ganz besond. aufmerksam.

Reserviert für Inserate!